

Zwei Jahrsiebte Opposition

Der Herausgeber dieses Rundbriefes wurde Anfang der 1980er Jahre, bereits in reiferem Alter, Mitglied der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft durch den Paracelsus Zweig in Basel (resp. der Anthroposophischen Gesellschaft in der Schweiz). Während fast zehn Jahren nahm er als „braves“ Mitglied am Zweigleben teil. Doch gegen Ende jenes Jahrzehnts wurde er „unruhig“ und nahm fortan jede Gelegenheit wahr, in Kontakt zu kritischen Mitgliedern dieser Gesellschaft zu treten. Damit begann der interessantere Teil seines Lebens!

1989 traf er einen solchen Anthroposophen, der ihn dann im Herbst 1991 darum bat, bei der Veröffentlichung einer kleinen Broschüre behilflich zu sein, die kein anthroposophischer Verlag herausgeben wollte.

Und so begann im Frühjahr 1992 seine Zeit der Opposition. Mit einfachsten, um nicht zu sagen primitivsten Mitteln wurde jene Broschüre, die „Stimme aus dem Osten“ von Gennadij Bondarew, hergestellt. Das Interesse dafür war zunächst überraschend gross. Mehrere Hundert Exemplare wurden in kurzer Zeit verkauft. Im Herbst desselben Jahres erschien eine wesentlich verbesserte Zweitaufgabe, die noch um einen skandalträchtigen Briefwechsel des Autors mit dem ersten Vorsitzenden der AAG, Manfred Schmidt Brabant, angereichert war.

Damals glaubten wir – infolge unseres fehlenden Durchblicks – die anthroposophischen Zweige mit einem Belegexemplar darüber in Kenntnis setzen zu müssen. In der Folge erlebten wir ein erstes Mal die Effizienz des AAG-Politbüros: Auf einen Schlag blieben die Bestellungen aus – offenbar war ein Boykott verordnet worden, der mit Ausnahme von einer Handvoll Buchhandlungen bis heute aufrecht erhalten wird. Einige Büchereien gingen und gehen in ihrem vorauseilenden Gehorsam so weit, dass sie den Kunden erklären, unsere Bücher seien gar nicht lieferbar – möglicherweise auch, weil sie aufgrund der injizierten Moraltheorien sich damit die Hände nicht beschmutzen wollen.

U.a. auf diese Art durften wir damals das flächendeckende „anthroposophische“ Überwachungssystem mittels der lokalen Zweige als Bewahrer der „echten“ Anthroposophie in den lokalen Buchhandlungen kennenlernen. Als Bestätigung und Beweis für diese Einschränkung des freien Geisteslebens fiel uns bei der Rückgabe von unverkauften Exemplaren¹ von der „Stimme aus dem Osten“ die interne Weisung dafür in die Hände: „Nur im Lager – auf Anfrage verkaufen (nicht ausstellen)² – 21.7.1992“ (faksimiliert in Band II der Buchausgabe unserer Rundbriefe, S. 34).

Diese Restriktionen änderten sich auch nicht, nachdem die „politisch“ neutralen Bücher „Der dreieinige Mensch (Bd. I)“ (1993) oder „Die wartende [russische] Kultur“ (1994) erschienen waren. Im Gegenteil, man ergriff noch drastischere Massnahmen. Spätestens seit 1998 wurde keines unserer Inserate mehr veröffentlicht (vgl. ebenfalls Band II, S. 43). Dadurch waren wir gezwungen, ein eigenes Informationsorgan zu schaffen, um zumindest unseren Leserkunden Neuerscheinungen bekannt geben zu können.

Nachdem der Verleger Anfang der 1990er-Jahre die Leiter des Paracelsus mehrmals vergeblich auf andere als die gewohnten Redner aufmerksam gemacht hatte, griff er selber zur Tat und gründete seinen eigenen Arbeitskreis. Fünf Jahre lang (1993-1998) durften dort einmal wöchentlich u.a. Menschen zu Wort kommen, die in den Zweigen (unverständlicherweise) gemieden wurden oder die zu Themen sprechen konnten, die dem Verleger wesentlich waren.³ Es entspricht der Phänomenologie des AAG-Funktionärturns, dass dieselben Leiter des Paracelsus-Zweiges mit allen Mitteln versucht haben, diesem Arbeitskreis die Räumlichkeiten zu entziehen und sein Vortragsprogramm aus dem offiziellen Programm der Schweizerischen Landesgesellschaft zu verbannen.⁴

Ins selbe Schicksalsjahr, 1998, fiel auch der Ausschluss des Herausgebers aus dem Paracelsus-Zweig in Basel. Diesen hatte er allerdings längerfristig provoziert, indem er z.B. an der Jahresversammlung 1997 den Antrag stellte zur „Bildung einer Expertengruppe mit der Aufgabe, Verfälschung der Anthroposophie Rudolf Steiners im Umkreis der Zweigarbeit zu erkennen und zukunftsweisend zu verhindern“. Begründet wurde der Antrag mit dem Umstand, dass der Zweigvorstand Repräsentanten zu Vorträgen und Seminaren einlädt, die nachweislich

¹ Es handelte sich um die Buchhandlung am Goetheanum.

² Will heissen, dass das entsprechende Buch nicht in einem Ausstellungsregal, sondern in einem nur dem Personal zugänglichen Lager deponiert ist.

³ Die Palette der Redner umfasste u.A. Persönlichkeiten wie Dr. Markus Greub, Dr. Werner Hartinger, Dr. Gennadij Bondarew, Dr. Rudolf Biedermann, Dr. Karl Buchleitner, Dr. Karl-Heinrich M. Uhlenried, Prof. Karen Swassjan, Berthold Wulf, Heinz Binder.

⁴ So geschehen an den Delegierten-Versammlungen der Basler Zweige, wie uns von einem Teilnehmer berichtet worden ist.

das Werk Rudolf Steiners verfälschen. Der Antrag wurde selbstverständlich, wie nicht anders zu erwarten, abgelehnt. Die nächste Auseinandersetzung an der 1998-er-Jahresversammlung hatte dann den erwähnten Ausschluss (Faksimile in Band II, S. 44) zur Folge.

Ein einmalig entspannendes Moment seiner oppositionellen „Laufbahn“ erlebte der Herausgeber dieses Rundbriefes einige Jahre später, anlässlich seiner Zeugenaussage vor dem Richteramt Dorneck-Tierstein am 3. Februar 2004. Mit dem vollständigen Vorstand der AAG im Zuschauerraum hinter sich, durfte er zunächst dem Gericht seine Auffassung über die Rechtmässigkeit und die Praktiken derer Gesellschaft kundtun. Vom Anwalt der AAG, Professor Furrer, wurde er in der Folge gefragt, woher die dargelegten Fakten [zu den Verhältnissen 1923-1925] stammten. Er zeigt sich darauf erstaunt darüber, dass Prof. Furrer, der bekanntlich nicht nur der Anwalt des Vorstandes ist, sondern ausserdem eine Expertise über diese Verhältnisse ausgearbeitet hatte, die fraglichen Quellen (im wesentlichen GA 259 und 260a) nicht zu kennen schien. Das blieb dann auch die einzige inhaltliche Frage, mit der sich der Fragesteller selber blossstellte. In der Folge verlas er einen Abschnitt⁵ aus den *Symptomatologischen Illustrationen* und wollte die Begriffe Theokratie und Prokosophie erklärt haben. Der Befragte erläuterte das Prinzip einer „Theokratie“ und entschuldigte sich anschliessend bei Herrn Prokofieff dafür, dass er in seiner Anwesenheit den Begriff „Prokosophie“ erläutern müsse. Nun griff Prof. Furrer zur „Notbremse“, indem er behauptete, dass es verständlich sei, dass die anthroposophischen Verlage sich geweigert hätten [es geht dabei um die Jahre 1989-1991!], Bücher von Gennadij Bondarew zu veröffentlichen, da dieser in der russischen Originalausgabe seines Buches „Anthroposophie auf der Kreuzung...“ [man beachte: 1994 geschrieben und 1996 veröffentlicht] den „Holocaust“ leugnen würde. Damit hatte er jedoch vor allem den Zeugen, als Herausgeber des fraglichen Buches, als „politisch unkorrekt“ gebrandmarkt. – Diese „Argumentation“ des AAG-Rechtsvertreters spiegelt das Niveau wieder, mit dem die AAG-Funktionäre notfalls versuchen, ihre Macht und Autorität aufrecht zu erhalten.

Und schon bald standen ihm weitere Schlüsselerlebnisse bevor. Als er [ab April 2004] begann, die Erkenntnisse eines ihm bis dahin verborgen – besser gesagt: verschwiegen – gebliebenen oppositionellen Aufklärers bekannt zu machen, nahmen ihm dies einige jahrelange (oppositionelle) Freunde übel. Die Reaktionen machten deutlich, dass auch diese Seite teilweise mit beliebigen Mitteln versucht, zu Dogmen mutierende Ansichten zu verteidigen, in diesem Fall in Bezug auf die Konstitutionsfrage.⁶

Einiges haben wir über diese ebenso unerwarteten wie ernüchternden Erlebnisse im Rundbrief berichtet, weshalb wir dieses Thema hier nicht weiter ausführen möchten. Und wir sind nach wie vor entschlossen, uns auch von befreundeter Seite keine Beschränkungen beim gedanklichen Austausch auferlegen zu lassen. Aber die Frage drängt sich doch auf: inwieweit unterscheidet sich eine solche Opposition vom theokratisch etablierten Politbüro in Dornach, welches uns in den Sumpf der Bodo- und Prokosophismen absenken will?

Auch wenn derartige Erfahrungen zunächst immer schmerzen, können wir daraus auch lernen, die Phänomenologie der Vielfalt des Kampfes gegen die Anthroposophie zu erahnen. Jede nur erdenkliche Schwäche der Anthroposophenseele wird leicht zum Werkzeug der Gegenmächte. Und es sind nicht nur ahrimanische Machtgelüste, sondern vielleicht noch öfter eine luziferische Eitelkeit, die das Einfallstor (für eine okkulte Selbstgefängensetzung) bilden können. Vergessen wir deshalb nie das Wichtigste: die Selbsterkenntnis und all die Illusionen, die sich um sie herum ranken wollen (wl/17.1.2006).

⁵ Aus Nr. 30/Dez. 2002 („Der Tod der Anthroposophie Rudolf Steiners“), S. 10, Abschnitt „Theokratie“.

⁶ Ab Rundbrief Nr. 38 - April 2004.